

Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses, etc. : fortgesetzt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 44

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Vier und vierzigstes Stück.

Nachricht von Erbauung und Zurichtung
des feinen Flachses, 2c. fortgesetzt.

W on den bisher bemerkten Eigenschaften des Saamens, hängt hauptsächlich die Menge des zu gewinnenden Flachses ab. Um aber einen Flachs von vorzüglicher Güte (welche auf der Feinheit und Weisse desselben beruhet), zu gewinnen, muß man noch auf die verschiedenen Arten des Saamens Rücksicht nehmen.

Vornehmlich ist es nicht gleichgültig wo der Saamen den man aussäen will, gezogen ist.

Eine allgemein als nöthig anerkannte Regel ist, sich zur Besämunng eines Feldes nie des Leinsaamens zu bedienen, der auf eben diesem Felde gezogen, selbst desjenigen nicht, der ganz nahe dabei gewonnen worden ist. Man will überhaupt bemerkt haben, daß der Saame, welcher in nördlichen Ländern erzeugt worden, in den südlichen Ländern vorzüglich gut zum Säen diene.

Als der beste von allen Arten Leinsaamen wird der Liefländische, ingleichen der Litthauische empfohlen. Von dem erstern wird jährlich eine große Menge über Riga ausgeführt, daher er gewöhnlich unter dem Namen der Rigischen Leinsaat bekannt ist. Er soll im ersten Jahre
ster Jahrg. U n dieß



viel Saamen, aber nicht sehr feinen Flachß, im zweiten Jahr dagegen weniger Saamen und feinen Flachß geben. Der Holländische Leinsaamen wird nur für gut gehalten, wenn er neu, d. i. vom vorigen Jahre ist; Er steht aber übrigens bei den Englischen und Schottländischen Kennern des Leinbaues, durch deren auf Erfahrungen gegründete Regeln, dieser Theil des Landbaues unglaublich schnell und hoch empor gekommen, in schlechtem Kredit.

Ist man in einem Lande und dessen Nachbarschaft einmal mit einer guten Art Leinsaamen versehen, so kann man sich mit weit weniger Kosten als die Verschreibung von außen her erfordert, guten Saamen verschaffen; man vertauscht nemlich nur seinen eignen Saamen, gegen den Saamen eines mehrere Meilen entfernten Landwirths, wodurch jeder seinen Saamen los wird, und ohne baare Auslage einen sehr brauchbaren Saamen erhält.

Vom Säen.

So nachtheilig es seyn würde zu pflügen, wenn der Boden naß ist, eben so schlecht würde man sich rathen, wenn man bei nassem Wetter säen wollte, weil der Leinsaamen, um zu gedeihen, nothwendig in lockeres Erdreich kommen muß, und überdiß in nassem Lande nicht untergeegert werden kann.

Die beste Saatzeit wird sich freilich nach dem Klima richten müssen. In Deutschland, auch in England und Schottland empfiehlt man das Ende März und Anfang April als die beste Zeit zum säen. Weil das Wetter um diese Zeit sehr veränderlich ist, so muß man die trocknen Tage wohl wahrnehmen.

Man hat wohl das Rollen des Leinackers nach der Saat empfohlen. Allein es ist wohl zu merken, daß es nur auf einem Lande von ganz lockerer Natur einigen Nutzen schaffen kann, nemlich den, die zum Keimen nöthige Feuchtigkeit besser zu erhalten. Auf schwerem Boden würde es höchst schädlich seyn. Man hat auch wohl beim Rollen die Absicht, den Boden recht eben zu machen, besonders wenn er nachher zum Grasland dienen soll; soll er nun diß nicht, und ist das Land nicht sehr leicht, so thut man besser das Rollen zu unterlassen, und das Land lieber vorher bei der Zurichtung so eben als möglich zu machen.

Nun käme es darauf an, die Menge des auszusäenden Saamens zu bestimmen, allein dergleichen Bestimmungen im Allgemeinen sind schwer und unnütz.

Man befürchtet mit Grund, daß, wenn man den Flachß zu dick säen wollte, er sich legen und faulen würde, weil die Stengel alsdann höher treiben und dünner bleiben. Aber die Länge und Feinheit des Flachßes sind doch so schätzbare Eigenschaften, und der Vortheil auf einem kleinen Stück Landes ungleich mehr Flachß zu gewinnen, als wenn man ihn wie bisher gewöhnlich nur dünn säet, ist so beträchtlich, daß ein Mittel, wodurch man das Umliegen des Flachßes verhindern, und die eben bemerkte wichtige gute Eigenschaften erhöhen könnte, gewiß sehr willkommen seyn muß. Dies Mittel aber hat man in England gefunden, und mit dem besten Erfolg angewand. Hier ist es:

Man bereitet eine nach der Größe des Leinackers zu bestimmende Anzahl von Stöcken mit Gabeln oder 2 oben auseinander gehenden Zweigen. Sie können etwa 1, 1/2 Zoll dick seyn und werden zum bequemern Einstecken unten zugespitzt.

Sie



Sie müssen so lang seyn, daß wenn sie 5 — 6 Zoll in der Erde stecken, sie noch ohne die Gabel 6 — 7 Zoll über den jungen Flachß hervorragen. Die beiden Gabelenden müssen auch ungefehr 5 — 6 Zoll lang seyn, so daß also die Länge eines ganzen Stocks 20 — 22 Zoll betragen würde.

Diese Pföcke nun werden in einer geraden Linie nach der Länge des Feldes, einer 5 — 6 Fuß vom andern feste gesteckt. Ist eine Reihe in die Länge eingesteckt, so fängt man eine andere 3 — 4 Fuß weit neben der erstern an, und führt sie wie diese in gleichem Abstand der Pföcke durch die Länge des Feldes. Dergleichen Reihen von Stöcken setzt man so viele neben einander, als die Breite des Feldes bei dem angezeigten Abstände erfordert. Auf diese Gabelstöcke legt man der Länge nach Stangen, welche 12 — 15 und mehr Fuß lang seyn können. Ueber diese Stangen nun legt man in die Quer von einer Reihe zur andern Reisholz, welches nach dem Abstand der Reihen also 4 — 5 Fuß lang seyn muß. Dies Reißig muß so dichte zu liegen kommen, als möglich, und ist daher diejenige Art von Reißig vorzuziehen, welche die meisten kleinen Nestgen hat.

Auf diese Art ist nun das ganze Leinfeld mit einer Lage Reißig bedeckt, welche anfangs 6 — 7 Zoll von dem jungen Flachße absteht.

So wie der Flachß in die Höhe wächst, dringt er mit seinen zarten Spitzen dies Reißig durch, die Stengel treiben stark in die Höhe, werden sehr fein und können sich nicht legen.

Noch sind bei dieser Arbeit folgende Regeln zu bemerken: Alle Nestgen des Reisholzes welche etwa 12 — 15 Zoll über das Lager in die Höhe reichen, müssen so weit abgeschnitten werden. Um aber dies Hervorragende lieber zu verhindern, und die Lage dicht zu machen, thut man wohl, das Reisholz einige Wochen oder Monate vorher in einen Hauffen zu bringen, und mit Klößen zu beschweren, da es denn, wenn es trocken geworden, eine platte Gestalt behält, wodurch die Arbeit des Bedeckens sehr erleichtert und beschleunigt wird. Außer dem Eichenholz, welches den Flachß färben würde, kann man zu diesem Bette alle Sorten Reisholz brauchen.

Um das lange Hin- und Herarbeiten und das dabei unvermeidliche Zertreten des jungen Flachßes zu vermeiden, muß man die Gabelstöcke, Stange und Reisholz zugleich in Bereitschaft halten, um jedes Paar Stangen gleich mit Reißig zu bedecken.

Diese ganze Arbeit muß gleich nach dem Säen, wenn der Flachß etwa 3 Zoll hoch ist, geschehen.

Es ist diese Behandlung eines Flachßackers überhaupt leichter als man wohl denkt, und der Vortheil, den sie schafft, ist höchst wichtig; denn da man den Lein nun sehr dicke säen kann, so werden die Pflanzen zart, geschmeidig, und wenn das Erdreich gut gewählt und zubereitet worden, sehr lang, — beides sehr kostbare Eigenschaften des Flachßes.

Außerdem nuzt ein solches Reißigbett der Leinsaaf auch dadurch, daß es das Feld und die Wurzeln des Flachßes beständig feucht und zugleich warm genug erhält, so daß die Pflanzen stärkern Trieb bekommen, in größerer Menge aufkeimen und ungewöhnlich lang werden. Hut



Auf diese Art kann man sicher doppelt so viel Lein-
saamen auf einen gleich großen Acker bringen, als man
bisher ohne diese Vorsicht ausgesäet hat, und wirklich
haben es die englischen und schottländischen Sozietäten und
Direktionen des Leinbaus als eine Regel festgesetzt, auf
einem mit einem Reißbett versehenem Feld die Aussaat
zu verdoppeln, und die Beobachtung dieser Regel hat gleich-
falls außerordentlich viel zur Verbesserung des Leinbaues
beigetragen.

Vom Jäten.

Jedes Unkraut ist dem Flachse an seinem Aufkommen
hinderlich und also schädlich. Das Ausjäten des Unkrauts
aber aus dem schon aufgegangenem Flachse kann nicht leicht
ohne Zertreten oder Zerknicken vieler Pflanzen geschehen;
es wäre daher freilich am besten gethan, das Jäten durch
die Zubereitung des Leinackers entbehrlich zu machen. Das
beste Mittel hiezu ist, daß man selbigen im Jahr vorher
mit Rüben, Erdäpfeln ic. bestellt und mit einem Dünger
bessert, welcher vom Unkrautsaamen rein ist, daß man
außerdem beim Umpflügen alles fremde Wurzelwerk beson-
ders die Quecken herauschaft.

Findet sich indessen nachdem der Flachse aufgegangen,
noch so viel Unkraut, daß das Jäten nöthig wird, so muß
es geschehen, vor der kurz vorhin beschriebenen Bedeckung
mit Reißholz, wenn nemlich der junge Flachse etwa 3 Zoll
hoch ist, denn wenn er höher geworden, schadet das Zer-
treten weit mehr, weil der Flachse alsdann krumm und
knotig wächst.

Die Quecken, welche sich beim Jäten noch im Lein-
acker finden, darf man nicht, wie das übrige Unkraut
ausziehen,



ausziehen, weil man sonst eine Menge Leinpflanzen mit ausreißen würde. Ist zu der Zeit, da man jäten will, anhaltend trocknes Wetter zu erwarten, so thut man viel besser die Arbeit zu verschieben, weil sonst die entblößten Flachswurzeln dem Verdorren ausgesetzt werden, auch die zerknickten Pflanzen wegen Mangel an Feuchtigkeit nicht wieder aufstehen können.

Wenn des Unkrautes nicht viel ist, so thut man besser die Absonderung desselben vom Flachs bis zum Rauffen auszusetzen; Alsdann muß denn aber diese Absonderung mit vieler Sorgfalt geschehen, weil ein einziger Stengel Unkraut beim Wässern ein ganzes Gebund Flachs verderben kann.

Mit Schuhen muß niemand zum Jäten in den Leinacker gelassen werden.

Vom Rauffen.

Es kommt bei dieser Arbeit, als der eigentlichen Ernde des Flachses, darauf an, ob man bei seinem Flachsbaue allein oder vorzüglich auf einen besonders guten und feinen Flachs Rücksicht nimmt, oder ob man zugleich mit dem Flachs viel und guten Leinsaamen zu gewinnen wünscht.

Will man dies letztere, nemlich vielen und guten Saamen gewinnen, so leidet darunter freilich die Güte des Flachses, denn nun muß man den Flachs zu seiner völligen Reife gedeihen lassen. Daß er diese erreicht habe, erkennt man an folgenden Merkmalen:

Wenn der Halm völlig gelb geworden ist; wenn alle die obersten und die meisten untersten Blätter abgefallen sind;



sind; wenn die Knoten hart und rauch sind, daß wenn man sie an der obern Spitze zusammen drückt, die harte Schale und Stacheln an der Haut hängen oder darinn stecken bleiben; Wenn man einen von den untersten Knoten so zerschneidet, daß die Körner in der Mitte durchschnitten werden, und alsdann der Knoten voll von Saamen, und dieser in seiner gehörigen Größe und Consistenz ist. — Der Flachs, welchen man gewinnt, wenn die Pflanzzeit bis zu dieser Reife gekommen, ist nur grob, und die künftige Behandlung desselben ist von der, welche hier bei dem feinen Flachs angegeben wird, einigermaßen verschieden.

Da aber der Vortheil vielen und guten Saamen zu erhalten, gegen denjenigen, welchen man hoffen kann, wenn man seine Absicht vorzüglich auf feinen und langen Flachs richtet, gar nicht in Vergleich kommt, so sollte jeder Landwirth, der seinen wahren Vortheil kennt, die Güte des Flachses sein Hauptaugenmerk seyn lassen, und den Saamen, wo nicht ganz aus der acht lassen, doch dahin einschränken, daß er die zur Aussaat oder zum Umtauschen nöthige Menge Saamen und nichts weiter zu gewinnen suche.

Hat man nun seinen Leinacker so bestellt, daß man einen feinen langen und also vorzüglich guten Flachs, welchen man an seinem feinen Halm und wenigen Knoten erkennen kann, zu hoffen hat, und will man diese kostbaren Eigenschaften durch die fernere Behandlung zu erhalten suchen, so muß das Krauffen nach folgenden Regeln geschehen.

(Die Fortsetzung nächstens.)

